Opłacono ryczałtowo.

Einzelpreis 0,50 zł bezw. 0,25 Gmk.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien“

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Goldmark monatlich ausschließlich Bestellgeld, freibleibend.
Redaktion, Verlag und Administration Katowice, Warszawska 27
Telefon 168, 1998. Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen
P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Jahrg. IV | Katowice, den 1. Oktober 1927 | Nr. 79

Steuermoral.

Anläßlich der Durchführung der Steuerreform in der Czechoslovakei wird die Frage der Steuermoral einer Diskussion unterworfen, wobei man hervorhebt, daß die Steuermoral in den Kriegs- und Nachkriegsjahren gesunken sei und die Schuld in dieser Hinsicht ausschließlich die Steuerzahler tragen. In dieser Angelegenheit nimmt Prof. Dr. Szranil einen Standpunkt ein, dessen Ausführung wertvolle aktuelle Beobachtungen auch für uns mit Rücksicht auf die bei uns herrschenden Verhältnisse auf diesem Gebiet enthalten.

Einige Publizisten — schreibt Prof. Szranil — weisen mit Vorliebe auf den Mangel an einer Steuermoral sowohl in den europäischen Staaten, als auch in Amerika hin und ziehen hieraus den klaren und genauen Schluß, daß die Steuer nur diejenigen ergreifen könne, die mit Rücksicht auf die Erhebungstechnik der betreffenden Steuer, insbesondere die Erfassung der Steuern an der Quelle nicht in der Lage sind, vor den Klauen der Finanzverwaltung sich zu retten, während alle anderen bemüht sind, soviel zu verheimlichen, wie sie nur können. Der Drang zur Ergreifung des Steuerzahlers wird direkt zur Mode. Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß man die Finanzbeamten dann geradezu zu Gegnern des Steuerzahlers stempelt, die mit ausgedehnten Rechten, die zugleich Pflichten sind, ausgestattet, durch die übergeordnete Behörde zur genauen Ausführung dieser Pflichten angetrieben werden. Wenn der Steuerzahler moralisch so hoch steht, daß er seinen Verpflichtungen nachkommen will, so hat er keine Gelegenheit dazu, da er befürchten muß, mit Rücksicht auf das Mißtrauen der Finanzorgane gegenüber dem Steuerzahler keinen Glauben zu finden und zu den Leistungen herangezogen zu werden, die über seine gesetzliche Verpflichtung hinausgehen. Unter diesen Bedingungen kann eine Steuermoral überhaupt nicht entstehen.”

Einen ähnlichen Standpunkt nahm vor kurzer Zeit **der Referent der Wiener Handelskammer** gelegentlich einer Steuerdiskussion in dieser Institution ein:

„Wenn wir von einer Steuermoral sprechen, so muß festgestellt werden, daß diese in einem gewissen Zusammenhang mit der Art der Steuererhebung steht. Wenn wir diese Bestimmung in die praktische Sprache übersetzen, so muß man sich fragen, **ob es eine Steuermoral ist, eine genaue Erklärung abzugeben, um dann ein Vielfaches dessen, was entsprechend der Erklärung zu zahlen wäre, zu entrichten.** Oder ist es der Steuermoral entsprechend, den 3. Teil des Einkommens zu erklären, um hierauf im Sinne der amtlichen Steuerveranlagung die entsprechende Steuer zu bezahlen? Wir gelangen zu dem Schluß, daß es nicht sehr einfach ist, in steuerlicher Hinsicht moralisch zu sein. Wenn jemand eine genaue Erklärung abgibt, um später mehr zu bezahlen, so ist dies genau so wenig moralisch, wie wenn er ein niedrigeres Einkommen erklärt hätte, und dann die Steuerveranlagung dem wirklichen Einkommen entspricht. Es ist also genau zu erklären und die entsprechende Steuer zu zahlen, in jedem Falle muß man sich aber einer einseitigen Moral widersetzen, da diese antimoralisch ist.”

Eine analoge Ansicht in dieser Hinsicht äußert **Professor Kemmerer**, der im Band I des Berichts und der Vorschläge der Finanzkommission im Abschnitt, der über die Steuern handelt, sagt:

Es ist eine anerkannte Maxime des Steuerfinanzwesens, daß die übermäßigen Steuersätze die Besteuerten verleiten, sich der Zahlung zu entziehen, was dem Steuerzweck schadet.

Die richtige Verwaltung dieser Steuer (Einkommensteuer) erfordert in einem ungewöhnlichem Maße **die Schaffung eines gegenseitigen Vertrauensverhältnisses zwischen dem Zahler und den Schätzungsbehörden.** Die Besteuerung des Einkommens zieht notwendigerweise die Prüfung der inneren Verhältnisse des Unternehmens, ja selbst der persönlichen Angelegenheiten nach sich. Der Erfolg hängt also von einer sehr engen Zusammenarbeit der Regierung mit den Steuerzahlern ab. Diese beruht hauptsächlich auf Erklärungen und Beweisen, die durch die Steuerzahler vorgelegt werden. Der Standpunkt des Steuerzahlers wird von seinem Pflichtbewußtsein und der Anerkennung des Rechts, wie auch von der Elastizität und der Fähigkeit der Administration, die durch die Finanzbehörden nachgewiesen wird, abhängen.

Wir stehen gleichfalls auf dem Standpunkt, daß die tatsächlichen Umsätze und Einkommen genau zu erklären und anzugeben sind, anderseits verlangen wir aber, daß diese Erklärungen und die angegebenen Umsätze eine feste Grundlage bei der Veranlagung der Steuer bilden und nicht, wie es oft geschieht, daß die Finanzbehörden, einige Erklärungen und Umsätze außer Acht lassend, die Steuern viel höher berechnen, als sie sich aus den Erklärungen ergeben. Dadurch gerät die Steuermoral bei den Kreisen bezw. auf den Gebieten ins Schwanken, in denen eine Steuermoralität wirklich bestanden hat.

Diese Angelegenheit steht schließlich im engen Zusammenhange mit dem Niveau und der kaufmännischen Ethik, und wenn wir sie auf dem Gebiet unseres Staates bezw. auf den einzelnen Gebieten uns näher vor Augen führen, so müssen wir zugeben, daß man diese Gebiete nicht schablonenmäßig setzen kann. In einigen Gebieten, zu denen **in erster Linie Oberschlesien gehört**, wo wir es **im überwiegenden Maße mit einer geschulten, auf einer gewissen Höhe stehenden Kaufmannschaft zu tun haben, steht die Steuermoral ziemlich hoch, und die frühere Schule hat in diesen Kreisen eine gewisse Redlichkeit und Steuermoral ausgewirkt.** Diese Tradition hat sich ausgebildet und in einem gewissen Maße eingewurzelt. Wir müssen aber zu geben, daß gerade ein Verfahren, auf Grund dessen Finanzbehörden vielfach die ehrlichen Erklärungen nicht berücksichtigen und eine bedeutend höhere Summe berechnen, die Steuermoral untergraben hat. **Muß nämlich der Steuerzahler damit rechnen, daß seine ehrliche Erklärung nicht anerkannt wird, so wird er aus Angst, daß trotz seiner ehrlichen Erklärung eine höhere Steuer berechnet wird, wider seinen Willen vom rechten Wege abgedrängt.** Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß ein derartiger Schritt eine dauernde Nervosität des Kaufmanns nach sich zieht.

Die aus anderen Gebieten stammenden Finanzbeamten, in denen die Steuermoral nicht auf der Höhe wie in Oberschlesien steht, messen oft die hiesigen Verhältnise mit dem dortigen Maß. Auf diese Weise wird die Steuermoral vielfach dort untergraben, wo sie noch besteht, und wo sie wirklich erhalten werden müßte. Daß die Steuermoral in Oberschlesien auf einer hohen Stufe steht, davon zeugen die Steuereinnahmen, bezw. das Verhältnis der Steuereinnahmen Oberschlesiens zu den übrigen Teilgebieten. „Przemysł i Handl“ bringt in Heft Nr. 27 ein Aufstellung über die Veranlagung der Einkomensteuer für das Jahr 1924, 1925 und 1926, die sich wie folgt darstellt:

A) Ohne die Wojewodschaft Schlesien.

	1924	1925	1926
Zahl der Steuerzahler	332.594	334.721	448.455
Höhe der veranlagten Steuer	88 682.766	85 684.854	100 448.455
die auf einen Steuerzahler entfallende Steuer	266.6	256.0	275.8
die je auf einen Kopf der Bevölkerung entfallende Steuer	3.4	3.3	3.9
die auf eine Zahl von 1000 Einwohnern entfallenden Steuerzahler	13	13	13.1

B) Wojewoschaft Schlesien.

	1924	1925	1926
Zahl der Steuerzahler	14.334	15.224	15.641
Höhe der veranlagten Steuer	26.519.683	8.794.985	8.881.277
Die auf je einen Steuerzahler entfallende Steuer	1.850.1	577.7	567.7
Die auf einen Kopf der Bevölkerung entfallende Steuer	23.6	7.8	7.8
Die auf eine Zahl von 1000 Einwohnern entfallenden Steuerzahler	13.0	13.5	13.9

Aus der vorstehenden kurzen Aufstellung ergibt sich z. B., daß auf je einen Steuerzahler in den restlichen Wojewodschaften im Jahre 1926 eine Einkommensteuer in Höhe von 275.8 und in der Wojewodschaft Schlesien in Höhe von 567.7 pro Kopf der Bevölkerung, in demselben Jahre in den anderen Wojewodschaften in Höhe von 3.9 und in der Wojewodschaft Schlesien in Höhe von 7.8 entfällt.

Noch plastischer stellt sich dies dar, wenn wir die einzelnen Finanzkammern entsprechend der durch den Abgeordneten Janicki angegebenen Statistik anführen.

	Die auf einen Steuerzahler entfallende Einkommensteuer in Złoty	Die auf einen Kopf der Bevölkerung entfallene Steuer in Złoty
1. Finanzkammern der Zentralwojewodschaften:		
Białostok	156,2	1,5
Kielce	227,7	2,7
Lublin	197,2	1,5
Łódź	285,0	5,3
Warszawa	376,4	7,1
durchschnittlich	248,5	3,6
2. Finanzkammern der östlichen Wojewodschaften:		
Wilna	188,2	1,3
Wolynien	118,2	0,9
Polesie	155,3	0,8
durchschnittlich	154,0	1,0
3. Finanzkammern der südlichen Wojewodschaften:		
Kraków	246,2	3,4
Lwów	187,1	1,9
durchschnittlich	216,6	2,6
4. Finanzkammern der westlichen Wojewodschaften:		
Pomorze	201,0	3,2
Poznań	327,1	7,8
Schlesien	577,7	7,8
durchschnittlich	368,3	6,3

Aus dem vorstehenden geht hervor, daß Schlesien die stärksten Einkommensteuerzahler hat und daß pro Kopf der Bevölkerung der höchste Betrag dieser Steuer entfällt.

Die vorstehend genannte Steuer wächst auch viel schneller in Oberschlesien als in den anderen Teilgebieten.

So setzte nach den Angaben des Abgeordneten Janicki der Schlesische Sejm für das laufende Budgetjahr in den Budgetvoranschlag als Einnahmen aus der Einkommensteuer 22 Millionen Złoty, während im Budget des ganzen Staates die Einnahmen aus der vorstehenden Steuer 120 Millionen Złoty betragen sollen. Die bisherigen Einnahmen in den Monaten Januar—Mai einschließlich betrugen 16 395 773 Złoty. In den nachfolgenden Monaten waren die Einnahmen mehr oder weniger die gleichen wie bisher, die jährlichen Einnahmen aus der Einkommensteuer würden über 40 Millionen betragen. Nicht anders stellen sich die Einnahmen aus der Gewerbesteuer dar.

In den Budgetvoranschlag des Schlesischen Sejm wurden für das Jahr 1927 als Einnahmen aus der Gewerbesteuer 22 Millionen Złoty gesetzt. Wenn wir in Betracht ziehen, daß in den ersten vier Monaten dieses Jahres die Einnahmen mehr als 9 Millionen betragen, so kann man damit rechnen, daß die Einnahmen aus der vorstehenden Steuer 28 Millionen betragen werden, d. h. 6 Millionen mehr als präliminiert war.

Den Angaben nach wachsen auch die Einnahmen aus den Stempelabgaben, die in den letzten zwei Jahren jährlich 6 bis 7 Millionen Złoty betragen haben. Der Schlesische Sejm nahm in den Voranschlag aus dem obigen Titel 8 275 000 Złoty mit Rücksicht auf die Ausdehnung des Stempelsteuergesetzes auf Oberschlesien. Entsprechend den bisherigen Aufstellungen betragen die Einnahmen aus den Stempelabgaben für die ersten 5 Monate 5 244 640 Złoty. Wenn wir die bisherigen Einnahmen zur Grundlage nehmen, so kann man annehmen, daß die Einnahmen aus dem obigen Titel über 12 Millionen betragen werden, d. h. 50 Prozent mehr als vorgesehen.

Die vorstehenden Ziffern zeigen deutlich, daß Schlesien einerseits der Staatskasse im Verhältnis zu den anderen Teilgebieten sehr bedeutende Steuereinnahmen abwirft, anderseits, daß diese Einnahmen ständig wachsen und daß dies nicht möglich wäre, wenn die Steuermoral in Oberschlesien nicht auf einem so hohen Niveau stände. Es ist nur darauf zu achten, daß diese Moral nicht untergraben wird!

Dr. L. Lampel.

Für die polnisch-deutsche Verständigung!

In letzter Zeit mehren sich in beiden Lagern die Stimmen für eine deutsch-polnische Verständigung ganz unverkennbar. So brachte die in Frankfurt a. M. erscheinende Rhein-Mainische Volkszeitung, die dem linken Flügel der Zentrumspartei nahe steht, eine Folge von 3 ausgezeichneten Leitartikeln unter dem Titel: **„Polen und wir, von Carl Oskar Freiherrn v. Soden,"** auf die wir hier näher nicht eingegangen können, da sie einen stark politischen Einschlag haben.

Die Zeitschrift „Das Tagebuch" (Herausgeber Stefan Großmann und Leopold Schwarzschild, Berlin), veröffentlicht in ihrer Nummer vom 17. September (Heft 38, Jahrgang 8) einen ausgezeichneten Aufsatz von **Friedrich Muckermann S. J.: Für deutsch-polnische Verständigung,** den der Autor im Anschluß an die Tagung des Friedensbundes Deutscher Katholiken in Essen schrieb.

Den gleichen Anlaß benutzte **Hermann Hoffmann,** Prof. der Theologie in Breslau, zu einem Aufsatz: „Die Aufgabe des Katholizismus und die deutsch-polnische Verständigung".

Das **„Berliner Tageblatt"** enthielt in seiner Abendausgabe vom 15. September an leitender Stelle des Handelsteils einen Aufsatz, der energisch die **Liquidation des Zollkrieges** forderte.

Erst heute gelangt in unsere Hände das Januarheft 1927 der Zeitschrift **„Die Menschenrechte",** Organ der Deutschen Liga für Menschenrechte, Berlin. Die vorzüglich redigierte Doppelnummer ist **ausschließlich dem Gedanken der deutsch-polnischen Verständigung gewidmet.** Ueber Deutschland und Polen schreiben Hermann Fleißner, Staatsminister a. D., M. d. R., und Karol Rose, vormals polnischer Generalkonsul in Berlin. Die wirtschaftliche Seite betrachtet Kurt Großmann, W. Lypaczewicz, Mitglied des polnischen Parlaments, äußert sich über deutsche Minderheit in Polen und polnische Minderheit in Deutschland, Gerhard Birnbaum über Ostpreußen und Polen, Dr. Henryk Strasburger über „Die Rolle Danzigs in der polnisch-deutschen Verständigung", um nur die wichtigsten Artikel aus dem sehr interessanten Hefte zu erwähnen.

Schließlich liegt uns noch der Tätigkeitsbericht der **Deutsch-Polnischen Arbeitsgemeinschaft in Königsberg Pr.** für das Winterhalbjahr 1926/27 vor. Die Arbeitsgemeinschaft setzt sich hauptsächlich aus dem Hochschulblock fortschrittlich gesinnter Studenten, den Quäkern und außerdem mehreren für die deutsch-polnische Annäherung im Geiste der Völkerverständigung und des Weltfriedens wirkenden Organisationen zusammen. Aus dem Bericht ergibt sich, daß mit größtem Ernst und Eifer auch dort in unserem Sinne gearbeitet worden ist und weiter gearbeitet wird.

Wie man sieht, gewinnt also der Gedanke der deutsch-polnischen Verständigung in weiten Kreisen Deutschlands immer mehr an Boden.

Geldwesen und Börse

Die Anleiheverhandlungen gescheitert.

Unmittelbar nach Redaktionsschluß geht uns die Nachricht zu, daß nach einem soeben in Warszawa ausgegebenen Regierungs-Kommuniqué die Anleiheverhandlungen mit Amerika infolge nicht erzielter Einigung über den Emissionskurs abgebrochen wurden. Die Regierung werde indes den Stabilisierungsplan, den sie mittels der Anleihe durchführen wollte, auch ohne diese verwirklichen. Auf welche Weise dieser Erfolg erzielt werden soll, besagt das amtliche Kommuniqué allerdings nicht.

Eine eingehende Stellungnahme zu diesem nicht eben optimistisch stimmenden Ereignis behalten wir uns vor. In Berliner Finanz- und Börsenkreisen konnte man dieses Ergebnis übrigens bereits vor Wochenfrist erfahren.

Vom Geldmarkt.

In der vergangenen Woche herrschte auf dem Devisenmarkt eine starke Tendenz für die Mehrheit der Valuten. Es stiegen die Kurse des Pfundes Sterling, franz. Franc, österr. Schilling, der ital. Lira, des belg. Franc und holl. Floren. Die anderen Devisen hielten sich auf dem Stande der vorhergehenden Woche. Die Umsätze, die innerhalb der Woche starken Schwankungen unterlagen, sind etwas gestiegen. Mit dem im Börsenzettel nicht notierten belgischen Franc wurden unbedeutende Transaktionen zum Kurse von 124,70 Złoty für 100 belg. Franc und mit schwedischen Kronen zum Kurse von 240,45 Złoty für 100 Kronen getätigt. Für Dollars zahlte die Bank Polski auch weiterhin feste Kurse und zwar für Ueberweisungen 8,91 Złoty, für bar 8,88 und im Privatverkehr 8,91⅝ Złoty für einen Dollar. Es ist somit bei Dollars im Privatumsatz eine kleine Besserung eingetreten. Die Höhe des täglichen Bedarfs hielt sich auf dem Stande der vorhergehenden Woche und wurde gänzlich durch die Bank Polski gedeckt. Am letzten Tage der Berichtswoche notierten in Złoty: Dollar 8,93, Pfund Sterling 43,52, franz. Franc 35,9½, schw. Franc 172,52, italienische Lira 48,76, czechoslov. Krone 26,51, österr. Schilling 126,07, holl. Floren 358,52. Für staatliche Lokationspapiere bestand absolut kein Interesse. Deren Notierungen weisen im Vergleich mit denen der vorhergehenden Woche gar keine Aenderungen auf. Eine Ausnahme bildet auch weiterhin die 5 prozentige Prämienanleihe, die bei Materialmangel sehr gesucht war und einen Kurs von 59,00 Złoty erlangte. Die Umsätze in dieser Abteilung waren ganz gering. Pfandbriefe wiesen eine unbeständige Tendenz bei geringen Umsätzen auf. Am letzten Tage der Berichtswoche notierten in Prozenten des Nominalwertes: 10 prozentige Eisenbahnanleihe 102,50, 5 prozentige Konversionsanleihe 62,00, 5 prozentige Eisenbahn-Konversionsanleihe 58,00, 8 prozentige Pfandbriefe der Bank Gospodarstwa Krajowego 92,00, 8 prozentige Pfandbriefe der staatlichen Landwirtschaftsbank 92,00, 8 prozentige Obligationen der Bank Gospodarstwa Krajowego 92,00, 5 prozentige Prämienanleihe 59,00.

Vom Aktienmarkt.

Für die vergangene Woche ist vom Aktienmarkt ein bedeutender Rückgang der Umsätze zu melden. Darauf haben die ungünstigen Meldungen über die Situation auf der Berliner Börse, die auch weiterhin tonangebend für die Warschauer Börse ist, an der sich alle Schwankungen und Tendenzänderungen sofort widerspiegeln, Einfluß genommen. Im allgemeinen war die Tendenz schwächer, und die unbedeutende Stärkung in der 2. Hälfte der Woche ist nur den kolport. Berichten über Neuaufnahme der Verhandlungen bezgl. der amerikanischen Anleihe zuzuschreiben. Die Notierungen weisen im Vergleich mit der vorhergehenden Woche nur ganz geringe Abweichungen auf, trotzdem am letzten Tage der Berichtswoche eine Stärkung der Tendenz infolge vergrößerten Interesses von seiten des größeren Publikums fühlbar war. Das Interesse des Auslandes für den polnischen Aktienmarkt hat keine Verringerung erfahren. Die Umsätze mit Aktien der elektrischen und metallurgischen Gruppe waren infolge ausländischer Aufträge verhältnismäßig groß, und die Kurse weisen eine Besserung auf. Außer diesen erhöhten sich auch die Kurse der Kohlen- und Textilaktien. In der Bankgruppe war besonders stark die Bank Handlowy gesucht. Die Umsätze mit Aktien der Bank Polski, wie auch mit den übrigen Aktien dieser Gruppe, haben keinen größeren Umfang angenommen, da sehr häufig Materialmangel fühlbar war. Mit Aktien der chemischen Unternehmen wurde gar nicht gehandelt. Eine gewisse Besserung weisen auch die Aktien des Warschauer Kohlengrubenverbandes bei einer unbedeutenden Belebung auf. Dies gilt auch für die Nobelaktien der Naphthagruppe, deren Kurse erst am Ende der Woche stiegen. Von den anderen Gruppen (Lebensmittel und Handel) interessierte man sich ausschließlich für Haberbusch und Borkowski.

3 Millionen Złoty für Investitionen.

Die Bank Gospodarstwa Krajowego hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, 3 Millionen Goldzłoty an Kommunalverbände, Städte, Kreise und Gemeinden in ganz Polen für verschiedene Investitionen, wie Bau von Schulen, Badehäusern, Schlachthäusern, Markthallen usw. anzuweisen. Von diesen Krediten wurde 1 Million Goldzłoty der Stadt Gdingen zum Ankauf von Grundstücken und Bau von Straßen erteilt.

Aktienhypothekenbank in Lwów.

Die auf österreichische Gulden, Kronen, respektive polnische Mark lautenden alten Aktien dieses Kreditinstituts werden ab 4. Oktober 1927 gegen Złoty-Aktien umgetauscht. Auf je 75 Stück alte Aktien entfällt eine auf 100 Złoty lautende Aktie. Die Aktionäre werden ersucht, die alten Aktien samt Coupons und Talons zum Umtausche der Aktien-Hypothekenbank in Lwów bis 4. Januar 1928 vorzulegen. Die bis zu diesem Termin nicht behobenen Aktien werden ins Depot der Aktien-Hypothekenbank auf Kosten der Eigentümer alter Aktien erlegt. Aktionären, welche weniger als 75 Stück alter Aktien besitzen, wird empfohlen, entweder ihren Besitz bis 75 Stück Aktien zu ergänzen oder die in ihrem Besitz sich befindlichen Stücke zu verkaufen. Die Aufträge über An- oder Verkauf der Aktien werden von der Aktien-Hypothekenbank entgegengenommen.

Einfuhr / Ausfuhr / Verkehr

Stufenweiser Abbau der Reglementierung der Wareneinfuhr?

Zie. Das Ministerium für Industrie und Handel erteilte dem Departement IV den Auftrag, eine gemischte Kommission von Beamten und Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens ins Leben zu rufen, die bis zum 1. Dezember d. Js. ein umfassendes Programm zur Reform der Reglementierung bezw. zum stufenweisen Abbau der Reglementierung vorzulegen hat. Der Minister für Industrie und Handel, der zu einer Reform der Reglementierung bereits am 1. Januar 1928 schreiten will, ist der Ansicht, daß die Aufhebung der Reglementierung für eine Reihe von Artikeln wie Tee, Kaffee, Schmalz und dergl. keine Gefahr für unsere Zahlung und Handelsbilanz bedeutet. Vorläufig erteilte der Minister, wie bereits bekannt ist, die Anweisung, die Einfuhr von Schmalz infolge des Anziehends der Preise zu liberalisieren.*

Erleichterungen der Schmalzeinfuhr.

Zie. Infolge Mangels an Schmalz und Speck auf dem Inlandsmarkt und zum Zwecke der Beseitigung der Spekulation mit Einfuhrgenehmigungen hat das Ministerium für Industrie und Handel eine liberale Erteilung von Einfuhrgenehmigungen für diese Artikel sowie ferner für Tee und zwar ohne Einschränkung der Kontingente angeordnet. Einfuhrgenehmigungen werden in erster Linie für die industriellen Gebiete (Oberschlesien, Dąbrowaer Gebiet, Łódź usw.) erteilt, woselbst der größte Schmalzkonsum zu verzeichnen ist und der Handel mit Einfuhrgenehmigungen insbesondere dort stark in Erscheinung tritt.

Die Liberalisierung der Einfuhr soll in der Form erfolgen, daß wesentliche Zusatzkontingente derjenigen Firmen zugeteilt werden, die eine gewisse Verpflichtung hinsichtlich der Preise für diesen Artikel auf sich nehmen.

Wir sind gespannt, ob und in welchem Umfange sich die angekündigte Liberalisierung der Schmalzeinfuhr in Oberschlesien auswirken wird. Die Wirtschaftliche Vereinigung hat in einer an die zuständigen Stellen gerichteten Eingabe u. a. gefordert, daß bei der Verteilung der neuen Kontingente auch die ihr angehörenden Großhändler hinreichend berücksichtigt werden.

Kohlenexport in der ersten Septemberhälfte.

Der Kohlenexport in der ersten Hälfte des Monats September d. Js. stellt sich nach den bisherigen Aufstellungen wie folgt (in 1000 t): Es wurden versandt: nach Oesterreich 161, Ungarn 36, Schweden 99, Dänemark 57, der Czechoslovakei 2, Danzig 20, Lettland 13, Jugoslavien 26, der Schweiz 7, Italien 48, Rumänien 5, Litauen 4, Memel 1, Finnland 14, Frankreich 6, Norwegen 15, Belgien 8, anderen Staaten 1. Für Schiffe wurden 5000 t geliefert. Es wurden also 528 000 t Kohle exportiert. Dieser Export weist im Vergleich mit dem vorhergehenden Monat eine ganz geringe Besserung auf. Gestiegen ist der Export nur aus dem Dąbrowaer Gebiet und zwar auf 83 000 t (in den ersten 15 Tagen des Monats August 76 000 t). Dagegen hat der Export aus Oberschlesien und zwar mit 445 000 t (in den ersten 15 Tagen des Monats August 442 000 t) einen Rückgang erfahren.

Kohlenexport nach Oesterreich.

Das Verkehrsministerium hat mit der österreichischen Eisenbahnverwaltung einen Vertrag betreffend Kohlenexport nach Oesterreich in der Herbstkampagne abgeschlossen. Nach diesem Vertrag liefert die österreichische Bahn 1000 Kohlenwaggons, die zusammen mit derselben Zahl polnischer Kohlenwaggons zur Bildung von speziellen Kohlenzügen, die zwischen Polen—Oesterreich verkehren sollen, bestimmt sind. Diese Züge werden die polnische Kohle während der Herbstkampagne nach Oesterreich ausführen, da Anfang des kommenden Winters ein Waggonmangel eintreten dürfte, dem das polnische Verkehrsministerium schon jetzt entgegenarbeitet.

Die Czechoslovakei im polnischen Außenhandel.

Die Prager Presse berichtet: Nach Berechnungen des statistischen Zentralamtes sind in den ersten 8 Monaten d. Js. Waren im Werte von 50,9 Mill. Goldzłoty aus der Czechoslovakei nach Polen eingeführt und im Werte von 74,3 Mill. Goldzłoty aus Polen nach der Czechoslovakei ausgeführt worden. Gegenüber dem Vorjahre ist die Einfuhr um 31 Mill. Goldzłoty gestiegen, während die Ausfuhr lediglich um 6,5 Mill. Goldzłoty gestiegen ist. Dementsprechend ist der Anteil der Czechoslovakei an der polnischen Einfuhr von 4,8 auf 5,3 Prozent gestiegen, während dieser Anteil an der Ausfuhr von 9,8 auf 9,0 zurückgegangen ist.

Polnischer Vertrag mit der internationalen Luftverkehrs-Gesellschaft.

Das Verkehrsministerium hat mit der internationalen Luftverkehrsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen die Gesellschaft die Genehmigung zum Lufttransit von Passagieren, Post und Waren auf der Linie Warszawa—Paris durch Czechisch-Prag bekommen hat. Die Genehmigung betrifft den Durchflug durch das polnische Territorium, deren Länge von Warszawa bis zur Grenze 262 km beträgt. Der Vertrag gilt bis zum 20. Juli 1931.

Handelsbeziehungen mit dem Ausland.

Eine Wiener Firma will aus Polen lebende und tote Schweine wie auch Vieh beziehen.

Eine Wiener Firma will aus Polen Eier und Butter importieren.

Türkische Firma sucht polnische Lieferanten von Textilwaren, Eisen, Stahl, Röhren und andere Artikel.

Ein bedeutendes Import-Exporthaus in London hat Interesse für den Import folgender Artikel aus Polen: Alle landwirtschaftlichen Produkte, Zucker, Schokolade, frisches Fleisch, Speck, Eier, gereinigten Spiritus, Brennmaterialien, Naphtha, Gasöl, Benzin, Paraffin und Vaseline. Alle näheren Informationen erteilt das Posener Messeamt, Poznań, ul. Głogowska 42.

Inld. Märkte u. Industrien

Der Arbeitsmarkt im Jahre 1927.

Nachstehende Ziffern liefern ein interessantes Bild, das von einer bedeutenden Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage zeugt. Die Ziffern stellen den Stand der Arbeitslosenzahl am Ende eines jeden Monats dar.

Januar	251 702
Februar	256 392
März	243 375
April	226 018
Mai	207 570
Juni	190 546
Juli	173 445
August	166 701

Gründung eines neuen Syndikats in Polen.

Wie die polnische Presse meldet, beabsichtigen die Zichorienfabrikanten und Plantatoren ein Syndikat zu gründen, das den Zweck hat, den Ankauf von Samen zu zentralisieren und sich mit Kreditanlegenheiten für die Plantatoren, Zollsachen, Transport- und Exportangelegenheiten zu befassen.

Elektrifizierung Oberschlesiens.

Die polnischen Elektrizitätswerke Brown Boveri erhielten eine Konzession zum Bau eines Elektrizitätswerkes in Oberlazisk, das das größte in Polen sein wird. Der in diesem Elektrizitätswerk erzeugte Strom wird auf eine Spannung von 60 000 Volt transmittiert und in die näheren und weiteren Orte Oberschlesiens, u. a. auch nach der Stickstoffabrik Chorzow, geleitet werden. Das ganze Projekt wird durch Schweizer Banken und Unternehmen finanziert bei einer Kapitalinvestition von 12 Millionen schweizer Franc.

Vom Hopfenmarkt.

Auf dem Hopfenmarkt ist eine starke Belebung eingetreten. Besonderes Interesse für polnischen Hopfen ist in Deutschland zu bemerken, wo ausschließlich bessere Gattungen gefordert werden. Das Hopfenerntеergebnis beträgt nach den letzten Berechnungen ca 50 000 Zentner. Gezahlt wurden für Hopfen in der letzten Zeit 46 Dollars für 1 Zentner (50 kg).

Gründungsprojekt von Fleischbörsen.

In Regierungskreisen befaßt man sich gegenwärtig mit einem Projekt betreffend Gründung von Fleischbörsen in Warszawa und Lodz. Diese haben die Aufgabe, dem allzu stark entwickelten Zwischenhandel entgegenzuarbeiten, der die Preise verteuert.

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN“ VOM 1. OKTOBER 1927

Hoppla — wir leben . . .

Hot Stomp Berlin!

Go. Zwei Wochen nur durch die strapaziöse Dame Angina anfangs gestörter Zurückgezogenheit in dem idyllischen kleinen Ostseebad an der Samlandküste, das der Dichter Alfred Brust zu seinem ständigen Wohnsitz gewählt hat. Herbstliche Ostsee, entvölkerter Strand, vollkommene Harmonie von Meer und Mensch! Was ist die Endlichkeit der Berge im Vergleich zum grenzenlosen Meer? Es gibt (für mich) kein Erlebnis, keine Landschaft, die das gleiche, unaussprechliche Gefühl restloser Erfüllung und Entspannung auslösen, jenes unsagbare Glücksempfinden, das keiner Steigerung fähig ist, gleich der Erinnerung an eine Traumlandschaft.

Aber auch in den Rhythmus des Meeres, jenen unwandelbaren Zweitakt von Ebbe und Flut, klingen die Geräusche von 1927. Du kannst ihnen nicht entgehen. Selbst hier geht Amalie mit dem Gummikavalier ins Bad, und angesichts des Meeres wird mit Besorgnis das Problem gewälzt: Was macht Herr Mayer am Himalaja? Das ist die Frage, letzte Inkarnation des Zeitgeistes, Ausdruck seiner Seele.

Bevor die ständige Arbeit zurückruft, ein looping the loop nach Berlin zum Saisonbeginn. Als ruhigerer Uebergang das Moskauer künstlerische Theater Habimah in Jaacobs Traum von Beer-Hofmann (Komödienhaus-Barnowsky). Ich habe diese hinreißende Dichtung vor 7 Jahren in Reinhardt's Deutschem Theater erlebt, um deren Bühnenunwirksamkeit festzustellen. Die Habimah spielt hebräisch. Es ist aber nicht die Sprache der Bibel, sondern die des neuen Palästina. Inbrünstig, mit vollkommener Hingabe an das Werk wirkt die Schar in nur andeutendem, leicht kubischen Rahmen. Es ist ein seltsames Stilgemisch von jüngstem Kollektivbewußtsein, ekstatischer Pathetik und naiv opernhaftem und rituellen Singsang. Das letzte Bild mit den Engeln ermangelt in gleicher Weise der visionären Wirkung, wie einst bei Reinhardt. Einzelleistungen zu nennen verbietet der Charakter der Gruppe, nur die herrliche, mit körperlich vollkommener Durchbildung gepaarte Intensität L. Warschauer's (Jaacob) sei davon besonders ausgenommen. Die Aufführungen der Habimah, zu denen ganz Berlin, trotz der den Meisten unverständlichen Sprache, strömt, geben einen Begriff von dem Gemeinschaftstheater, nach dem der Ruf heute allgemein oft geradezu hysterisch erklingt.

Ob diese Forderung die soeben eröffnete Piscatorbühne (Theater am Nollendorfplatz) erfüllen wird, möchten wir heute noch nicht entscheiden. Man wählte zur Eröffnung den neuesten Toller: Hoppla — wir leben, ein Vorspiel und 5 Akte, (Buchausgabe Gustav Kiepenhauer - Verlag, Potsdam). Ernst Toller war kaum jemals Dramatiker und nur einmal Dichter, in seinem wunderschönen Schwalbenbuch. Der positive Eindruck, der dennoch von all seinen Werken ausgeht, ist sein wahrhaftes Ethos, seine Menschlichkeit. Man braucht von ihm nicht zu wissen, daß er seine Gesinnung Tat werden ließ, um zu fühlen, daß hier kein Schreibtischliterat steht, sondern ein Mensch, der das lebt und leidet, was er sagt. Es ist bezeichnend für unsere Zeit, daß man bei einem geistig Schaffenden die innere Wahrhaftigkeit, die selbstverständliche Voraussetzung sein sollte, das Homogene von Wesen und Werk, als Aktivum hervorheben muß. In Hoppla — wir leben erklingt Schmerzschrei gequälter Kreatur, fern von politischer Tendenz. Es ist die Geschichte des zum Tode verurteilten und hernach begnadigten Revolutionärs, der nach 8 Jahren Irrenhaus in unseren Tagen geheilt entlassen wird, in den Irrsinn dieser Zeit, einen seiner mitverurteilten und gleichfalls begnadigten Genossen auf dem Ministersessel eines Koalitionskabinetts findet und sich aus Verzweiflung über diese beste aller Welten schließlich erhängt. Weiß Gott kein Tatdrama, eher hoffnungslose Resignation — No Cooperation —. Für den Regisseur Erwin Piscator ist Toller's Stück nur Anlaß gewesen für ein Regie-Salto. Es erscheint müßig, zu untersuchen, inwieweit Einflüsse von Meyerhold-Moskau, Kreisler-Bühne, Kaiser's Nebeneinander und russischer Filmkunst sich geltend machen. Eine szenisch starke Leistung kam fraglos hier zustande. Die raffinierte wechselseitige Durchdringung von Bühne und Film in Verbindung mit dem Bühnenbild Traugott Müllers und der ausgezeichneten Gebrauchsmusik Edmund Meisel's hat etwas Aufpeitschendes, vor allem die transparente Leinwand, hinter der man zu Filmbewegung gleichzeitig Bühnenvorgänge sieht. Künstlerische Einheit ist dies allerdings nicht. In der Erinnerung haften bleiben Teileindrücke, wie etwa von einer Revue, und diese vollkommene Ueberwucherung des Dramas durch die Regieleistung ist Kennzeichen der Schwäche des Werkes, ohne Rechtfertigung für den Regisseur zu werden. Toller's Hoppla — wir leben! ist nicht politisches Tendenzstück. Piscator's Inszenierung macht es absolut dazu, als wäre gleichsam Toller's Stück nur eingelegter Sketch in einer kommunistischen Revue. Daß Curt Oertel's Film vorzüglich geschnitten ist, ändert nichts daran. Die Einzelleistungen überragt der Darsteller des Helden Karl Thomas: Alexander Granach. Die dumpf-brütende Atmosphäre um den proletarischen Revolutionär, das Täppische des kindlichen Menschen mit dem großen Herzen, die Verzweiflung über das, was sich Mensch nennt, kommt so erschütternd zum Ausdruck, daß Granach als Eindruck dieses Abends zurückbleibt. Ihm zur Seite steht, wenngleich farbloser, Roma Bahn, seine Gefährtin Eva Berg. Vorzüglich der arrivierte Minister und ehemalige Revolutionär Wilhelm Kilmann Oscar Sima's, überwältigend komisch Paul Graetz' Kleinbürger Pickel, von suggestiver Wirkung der Irrenarzt Leonhard Steckel's in einer der besten Szenen des Abends (normal, normal!) Mit glänzendem Brio trägt Kate Kühl das Chanson Walter Mehring's „Hoppla — wir leben und rechnen ab“ vor. Es wäre ebenso snobistisch wie übelwollend, die neue Piscator-Bühne, die in jedem Falle ungewöhnliche Eindrücke vermittelte, kurzerhand endgültig abtun zu wollen. Wir harren mit Spannung neuer Taten.

Wenn in Toller-Piscator's Hoppla — wir leben! eine eminente Wirkung erzielt wird durch das Nebeneinander von Revolution und auf dem Vulkan tanzenden Girl-Beinen sowie Jazz-Synkopen, so sehen wir im Staatlichen Schauspielhaus ein heiteres (schwerloses — würden die Berliner Literaten sagen) Spiel: Fünf von der Jazzband von Felix Joachimson (der neue Mann ist unseres Wissens Dramaturg bei Barnowsky), das ohne Prätention und brechthafte Kraftgenieknoten ein mit federndem Handgelenk geschriebenes wirbelndes Zeitbild gibt. Vier Jazzband-Boys haben eine Autopanne, geraten in eine kleine Kneipe und entführen als Ergänzung für die unbesetzte Jazzpauke kurzerhand die völlig unmusikalische Besitzerin, einen entzückenden blonden Bubenkopf. Die Synkopen in diesem Jazz bilden die Entwendung des Abendkleides eines Hotelgastes für das Jazzband-Girl, allerdings mit der Absicht der Rückgabe, Skandal des Publikums wegen der taktlosen Paukenschläge und Entdeckung des Diebstahls, Flucht der ganzen Bande und nächtliche Promenade der Boys vor dem Hotelzimmer des Girls, bis glücklich alle vier zu gleicher Zeit in das Zimmer gelangen und auf diese Weise garnichts geschieht. Lösung der gestörten Harmonie durch gewaltsames Ankleiden des Girls um Mitternacht und Wiederabladen bei Sonnenaufgang in der kleinen Bar. Gemeinsamer Abgang der 4 Boys, auch Jim's, des Negers, an den Jessy fast ihr Herz verloren hat. Jazz ist Sieger über die Frau. Der Viermännerbund schließt sie aus. Dies geht in 6 turbulenten, knappen Bildern vor sich. Entzückend spritzig, in vorzüglich knappem Dialog, ohne Auflösung in eine Konsonanz, genau wie in der neuen Jazzmusik. Dieses heitere Stücklein ist ganz aus einem Guß, ohne Ewigkeitswert entschieden ein Gewinn für die Bühne. Entzückend dargestellt durch Walter Frank, Paul Bildt, Franz Weber, Veit Harlan, Albert Patry in der Episode eines älteren, nächtlich aufgescheuchten Hotelgastes und über alle triumphierend die süße Maria Paudler. Nur die Regie von Erich Engel hätte sich mehr vom Jazz-Rhythmus inspirieren lassen sollen. Sie war zu geruhsam, hatte nicht den erforderlichen Steprhythmus, war allenfalls wie ein Tango oder Blues. Wäre bei den Proben etwa Tea for two serviert worden, dann hätte es den adaequaten Rhythmus gegeben. Dennoch ein reizender Abend!

Zu den anmutig beschwingtesten Gaben der beginnenden Berliner Theatersaison gehört die Mikado-Aufführung im Großen Schauspielhaus. Diese Jahrzehnte alte Operette von W. S. Gilbert-Sullivan hat eine völlige Neugestaltung erfahren. Das Buch wurde durch Bernauer und Oesterreicher zum Teil recht witzig aktualisiert, Diktatorisches kam hinzu, und die Musik, von der eigentlich nur die hübschen Melodien geblieben sind, hat der Pole Jerzy Fitelberg glänzend jazz-like instrumentiert. Charell als Regisseur schuf in Gemeinschaft mit Professor Ernst Stern einen zauberhaften Rahmen, leicht und locker. Der duftige Frühlingsgarten bleibt lange Zeit haften. Die ganze Aufführung ist auf Farbe, Rhythmus und Melos gestellt. Im Mittelpunkt steht Koko, vormals Schneider, jetzt Diktator von Titipu Max Pallenberg's. Der blühende Blödsinn wird überwältigende Komik, genialer Humor. Die einzigartigen, aus tiefstem Sprachgefühl erwachsenden Wortvermanschungen, das Offenbachantische seiner hinreißenden Operettentrottelei, das Erschütternde des Bachstelzenliedes, das Pallenberg musikalisch von innen heraus gestaltet, ist bei aller Burleske menschlich ergreifend. Daß daneben die entzückende Prinzessin Yum-Yum der hier wiederholt gewürdigten Rita Georg und amüsante Leistungen von hohem Niveau Hermann Picha's, Bendow's, Szöke Szakall's, Paul Westermeier's stehen, kommt dabei kaum in Betracht, wie man in der Erinnerung empfindet, ebenso wenig der famose Operettentenor Walter Jankuhn's und Lotte Werkmeister, der die unberlinische Rolle der Lady Katisha weniger liegt. Bei Charell hat alles eine persönliche Note. Man atmet fast erlöst auf, einmal nicht die langsam unmodern werdende Nacktheit zu sehen. Die Sunsheine-Girls, in ihrer luftigen Bekleidung wirken ebenso reizvoll, wie die Jackson-Boys, die gleichfalls eine Abwechslung in dem allgemeinen Girl-Taumel bilden. Vorzüglich klingt das Orchester unter Dr. Ernst Römer.

Während Charell das beste vom Revuestil für seine Mikado-Inszenierung übernommen hat, ist die neue Haller-Revue Wann und Wo im Theater im Admiralspalast, das non plus ultra der großen Prunkrevue, des Noch und Noch-Stils. Physisch fast anstrengender, als die Götterdämmerung, 3½ Stunden lang mit einer Unterbrechung von lediglich 10 Minuten, ziehen 45 Bilder an unserm Auge vorbei. Die glänzend inszenierte Nacktheit wirkt darum nie unästhetisch, weil die modisch überschlanke Linie keine Fleischesmassen enthüllt. Ich glaube nicht, daß irgend ein Theater des Kontinents derart Kostspieliges noch einmal zu bieten vermag, wie „Admiral“ Haller — übrigens in keiner Weise mit dem polnischen General Haller verwandt oder verschwägert —. Alles, was von Varieté- und Revue-Attraktionen gut und teuer ist aus Newyork, London, Paris, vereint diese Revue. Ludwig Kainer zeichnet für die Gesamtausstattung, und es geht recht geschmackvoll dabei zu. Aber man wird der Sensationen müde. Dazu fehlt eine moussierende Musik. Selbst der amerikanische Jazz scheint eine Stagnation durchzumachen. Der große Schlager ist seit Valencia ausgeblieben. Daß man auf jede Handlung und den kleinsten Ansatz von Geist verzichtet, scheint selbstverständlich. Die verbindende Conférence stellt Max Ehrlich mit viel natürlichem, Paul Morgan auffallenderweise diesmal fast ohne jeden Witz her. Den berüchtigten roten Faden bildet Wolfgang Zilzer, vorzüglich als schüchterner, aufklärungsbedürftiger Knäberich, der von der Schmutz- und Schundstelle als jugendlicher Revue-Zensor delegiert ist. Wer die Tiller-Girls sind, wirklich oft kopiert und nie erreicht, dürfte bereits jeder Eingeborene von Pinne an der Knatter wissen. Aber etwas Faszinierendes hat auch diese Revue: Den frisch aus Paris importierten Revuestar Marcelle Rahna, charmantester Montmartre-Sprühteufel, wenn sie im Anschluß an eine französisch vorgetragene Chanson entzückend deutsch radebrecht: „Ein bißken Französisch ist gar nicht so swer“, so überzeugt einen diese Lehre von Marcelle Rahna gekündet restlos, und man schmilzt hin, wie ein Pfirsich à la Melba (ça c'est Paris, o Paris, mon Paris . . .) Als besonderes Kuriosum verdient noch ein Bild festgehalten zu werden, die zukünftige Herrenmode 1937. Die völlige Angleichung bezw. teilweise Umwandlung der Geschlechter zeigt bereits das vorhergehende Bild, ein Sketch Das schwache Geschlecht. In dieser Modeschau nun treten sozusagen männliche Mannequins — oder Frauequins sollte man vielleicht sagen — auf in hoch eleganten Complets, Capes etc. der angeblich kommenden Herrenmode. Wir haben bereits öfter erlebt, daß scheinbare Karikaturen und Scherze ernste Wirklichkeit geworden sind. Wer kennt sich da noch aus? Um zum Applaus zu reizen, ohne daß man die Hände zu rühren braucht, läßt Herr Haller übrigens jedem Besucher eine Knarre überreichen in psychologisch richtiger Erfassung des Spieltriebes, der eins der ausgesprochensten Kriterien unserer völlig kindisch gewordenen Zeit geworden ist.

Aber ich gebe dies Alles für Fritzi Massary, eine Frau von Format! (Theater des Westens.) Um es gleich vorweg zu nehmen, die Operette ist völlig verblaßtes Buch-Cliché (Schanzer und Welisch) und über die Musik eines sozusagen neuen Mannes spricht man besser nicht, weil ihr sie alle schon kennt. Etwas Kálmán (Mariza) viel Lehár (Wiener Frauen, Graf von Luxemburg, frisch bezogenes Himmelbett), Puccini (Mädchen aus dem goldenen Westen), zu dem sich Krausz selbst durch den Mund seines Helden bekennt; übrigens ein ganz amüsanter Zug, wenn dieser, am Flügel phantasierend, anfänglich von „seinem Einfall“ begeistert, merkt, daß es Musette's Lied der Lebensfreude aus der Bohème ist. Ein einziger hübscher Tango: Wir wollen tun, als ob wir Freunde wären und eine Massary-Chanson: Ein bißchen nebenbei . . . Schluß. Aber es ist eine Rolle für die Massary, wie sie seit der Pompadour keine hatte, mit aktuellem Einschlag. Türkische Gesandtin (wer denkt nicht an die Sowjet-Botschafterin Alexandra Kollontay?) soll sie den Handelsvertrag (!) mit dem Operettenstaat Silistrien schließen, ihr Konkurrent ist der ungarische Gesandte, in gleicher Mission. Selbstverständlich siegt eine Diplomatie von Fritzi Massary's Format. Doch der ungarische Gesandte geht nicht leer aus, denn seine türkische Kollegin wird ungarische Staatsbürgerin, da sie dem Gesandten ihre Hand zur Ehe reicht. (Könnte Frau Massary sich nicht in ähnlicher Weise für den deutsch-polnischen Handelsvertrag einsetzen?) Fritzi Massary ist die größte lebende Künstlerin, die auf der deutschen Bühne steht. Wer vermöchte den Eindruck in Worte zu kleiden, die das Fluidum dieser anbetungswürdigen Frau ausstrahlt? Mir war sie stets der Inbegriff der Frau. Sie besitzt das Geheimnis der ewigen Jugend, und es ist keine Phrase, wenn ich sage, daß sie schon wieder jünger geworden zu sein scheint. Es geht ja gar nicht um Einzelheiten: Ihre wundervoll musikalisch schwingenden Gesten, die beseelt durchgeistigte Physiognomie, die Stimme, den Tanz, den sie auch in seiner allerletzten Form durch ihre zauberhafte Anmut adelt, die berückende Eleganz, mit der sie jede Mode kreiert,

„Die Mode der Dame“.

Der Auftakt zur Berliner Wintersaison hat begonnen: die Autos stauen sich an den beiden mächtigen Autohallen am Kaiserdamm, und das Haus der Funkindustrie mit seinen Riesenausmaßen, überstrahlt vom Blinklicht des gigantischen Funkturms, erwartet seine Gäste.

Während bisher strenge Sachlichkeit und nüchterner Ernst die Veranstaltungen wirtschaftlicher Art kennzeichneten, die diese Räume beherbergten, so hatte der 21. September in der riesigen Funkhalle ein strahlendes Paradies der Eleganz erstehen lassen. Die herben und strengen Formen des Hauses haben sich zu einer Symphonie von Blau und Gold gewandelt. Meisterwerke antiker Plastik mit fließenden, faltigen Gewändern drapiert, schaffen einen kapriziösen Gegensatz zu den modernen Figurinen, die die letzten Modeschöpfungen darbieten. Eine glückliche Lösung für die Aufteilung des gewaltigen Raumes war die Schaffung des „Hofes der Schönheit“, der in der Mitte der weiten Halle um einen plätschernden Springbrunnen gruppiert in vielen schönen Vitrinen die edelsten Erzeugnisse der kosmetischen Industrie vereint: herrliche Seifen, erlesene Parfüms, Puder, Rouge und Lippenstift, und all die kleinen und nötigen Dinge, die die Schönheit der Frau erhalten und unterstreichen.

Zweck und Ziel der Ausstellung ist es, das Schaffen und die hohe Entwicklung der deutschen Modeindustrie in künstlerischer Form darzustellen. Qualität und Geschmack der besten Erzeugnisse haben wieder weltwirtschaftliche Bedeutung erlangt und liefern den vollendeten Beweis für den Hochstand der deutschen Bekleidungsindustrie. Man sieht Samte der herrlichsten Ausführung, deren Faltenwurf die Meister der italienischen Renaissance begeistert hätte, Seiden in den leuchtendsten Farben, wie sie Pariser Schaufenster nicht verlockender einem bewundernden Publikum zeigen können.

Die elegante Frau kann hier in der bunten Fülle all ihre 1000 Wünsche für die kommende Wintersaison im Geiste erfüllt sehen; noch immer dominiert das Jumperkleid: in Wollstoff von zweierlei Farbtönung für den Vormittag, in Libertyseide und Chiffon zur Teestunde. Schwarz, tiefes Bordeaux, lindenblütenfarben und jadegrün sind die Farben des Winters. Stilkleider aus Taft und Moirée, Chiffonkleider mit leuchtenden orientalischen Ornamenten sind der festliche Anzug für den Abend und finden sich mit herrlichem Pelzwerk zu schönem Zusammenklang.

Im Oberstock zeigen 37 große Berliner Spezialgeschäfte das Leben der Dame „Von morgens bis mitternachts“ in künstlerisch ausgestatteten Kojen. Man sieht nicht viel Neues, aber alle Szenen sind mit Geschmack und häufig mit Sinn für Humor aufgebaut und illustrieren die nichtig-wichtigen Augenblicke aus dem Tage der mondänen Frau.

Modezeichnungen von Dryden fallen auf, der die rassigen Idealgestalten unseres Sportzeitalters noch potenziert, und Blätter von Rolf Nitzky, dessen modisches Fingerspitzengefühl ihn auch in der überstilisierten, knabenhaften Erscheinung der Frau von heute die weiblich-elegante Linie finden läßt.

Der gesellige Mittelpunkt der Ausstellung ist das Café „Samt und Seide“, von dem Architekten Mies von der Rohe entworfen und mit neuartigen metallenen Sitzgelegenheiten ausgestattet. Von den Wänden fließen in verschwenderischer Fülle die kostbaren Stoffe und machen den Raum zur dekorativen Folie der schönen Frau.

Zuletzt noch die Ausstellungsrevue „Berlin ist Mode“, für die Hugo Hirsch ein paar Schlager und Molly Wessely die Eleganz ihrer Erscheinung zur Verfügung stellen. In mehr als 20 Bildern zieht noch einmal alles Wichtige und Nichtige vorüber, alle großen und kleinen Dinge vom Schuh bis zum Hut, vom Dessous bis zum Pelz, und Alles, was der Frauen Wunsch und Sehnsucht ist.

Und hat sich auch das weibliche Schönheitsideal im Wandel der Zeiten geändert und angepaßt dem Rhythmus unserer Tage — die Aufgabe der Mode war und bleibt es, diesen Rhythmus zu erfassen und in der durch ihn geborenen Linie und Form der Schönheit der Frau zu dienen.

Suse.

(diesmal das Zipfelkleid), die absolute grande dame-Haltung, den einzigartigen Vortrag einer Chanson, den nasalen Tonfall, die völlig neuen Nuancen bei jeder Wiederholung, das ist Vieles, aber es besagt noch gar nichts. Man sitzt gebannt, hingegeben, vergißt kritisch zu sondieren, das Herz pocht glühend bis zum Halse, überwältigt von dem Erlebnis, daß hier nicht eine Schauspielerin auf der Bühne steht oder nur die große Diva, viel mehr, ein Mensch.

(Daneben recht gut die schöne Hermine Sterler, sehr sympathisch, von erstaunlicher Operettentenor-Qualifikation Hans Heinz Bollmann, sehr frisch Max Hansen und der quecksilbrige Ferry Sikla, völlig reizlos, wie bereits gelegentlich von Paganini bemerkt, die Soubrette Edith Schollwer und der jeden Humors entbehrende Hans Waßmann. Das Orchester unter der umsichtigen Leitung Ernst Hauke's nicht vollkommen auf der Höhe. Die Bühnenbilder des sonst prachtvollen Emil Pirchan zu grell, anscheinend durch mangelnde Lichtwirkungen beeinträchtigt.)

Berlins bestes Kabarett ist immer noch das Kabarett der Komiker, weil es als einziges politisch ist. (Nebenan hat übrigens der Wiener Wurst-Maxe Piovati soeben ein Restaurant eröffnet, von dem „man" b. a. w. noch spricht.) Der ausgezeichnet unaufdringlich, aber mit Geist konferierende Paul Nikolaus ist an dieser Stelle bereits von anderer Seite gewürdigt worden. Ein köstliches Stück Berliner Pöbel aus der Mulakstraße gibt die prachtvolle Senta Söneland in einem Sketch, der vor einem Berliner Amtsgericht spielt. Weniger Gelegenheit zur Entfaltung ihres überragenden Könnens hat diesmal leider Rosa Valetti in der Robitschek-Groteske Es geht auch ohne Mädchen! (um Mißverständnissen vorzubeugen sei ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei dem Auch-ohne-gehen um ein Dienstmädchen handelt). Famos in seiner leicht asthmatischen Korpulenz der Partner der Valetti Otto Wallburg und Siegfried Arno's Herr von der Krankenkasse. Aber das beste des Programms ist Hermann Vallentin (der Bruder der Valetti) in eigenen, großartig den Zeitrhythmus erfassenden und persiflierenden Versen. Der ganze Schwindel wird schallend gegeißelt und der starke Eindruck entsteht dadurch, daß hinter diesen Vorträgen eine Ueberzeugung steht.

Was muß eine schöne Frau im Kopfe haben? hämmert dir eine geschickte Reklame ein. Columbia, den soeben neu eröffneten Tanzpalast im ehemaligen Nelson-Theater, sehr mondain, innen-architektonisch im Lachs-Sandwich- und Orangeadestil gehalten. Die Tanzdarbietungen auf dem Parkett Durchschnitt. Vorzüglich die Jazzband von Enoch Light.

Willst du deiner Petting-Partnerin aber etwas Besonderes bieten, dann führe sie in die Villa d'Este. Das ist gegenwärtig das Fashionabelste von Berlin (Hardenbergstraße). In einer ehemaligen Privatvilla wirst du, Fremdling, von Weiß-Glacée-behandschuhten Boys in Empfang genommen und in ein wirklich überaus geschmackvoll angeordneten Saal geleitet, mit dunkelholzgetäfelten und rotseideverkleideten Wänden, Sofitten-Beleuchtung und aparten Kandelabern, leicht ornamental-arabeskenhaft, aber einer unverkennbaren Verbeugung vor der neuen Sachlichkeit. Hier spielt Berlins gegenwärtig berühmteste Jazzband, der in Oberschlesien sehr gut bekannte Professor Farbach-Ehmki. Er hat sein Ensemble durch Tango-Argentinobesetzung (Ziehharmonika and so on) erweitert, ist Körper gewordener Rhythmus von unerhörter Einprägsamkeit und versteht es, die Klangfarben zu mischen, wie die raffiniertesten American-Drinks.

So habe ich diesmal Berlin gesehen. Ein Résumé zu ziehen versage ich mir. Ich bin nicht prätentiös genug zu behaupten, so sei Berlin. Es scheint mir aber ungeheuer wichtig, den großen Bluff unserer Zeit zu durchschauen. Und dazu muß man ihn allerdings kennen. Um die Erscheinungen kennen zu lernen, die die Lautsprecher dieser Zeit sind, muß man sich in ihrer Welt bewegen. Das besagt garnichts gegen Berlin. Es ist die typische Großstadt, wie wir sie auf der ganzen Welt außerdem nur noch dreimal haben. Die Leistung, die dahinter steht, zu verkennen, hieße borniert, und einen merkwürdigen Einfluß übt diese Stadt stets wieder aus, um es einmal zu bekennen. Wenn ich dort bin, fühle ich mich abgestoßen von der entsetzlichen Leere und ihren armen, äußerlich aufgeblasenen Sklaven. Aber ich möchte keineswegs den Ueberlegenen mimen. Wir sind alle Kinder dieser Zeit und machen die Zeit. Wenn ich einige Monate lang fern von Berlin bin, lockt es mich jedesmal wieder magisch. Und diese etwas verspätete Liebeserklärung ist vielleicht gerade das beste, was man zu Berlin sagen kann.

Kunst, Sport, Film im Roman.

Somserset Maugham: Der Besessene. (E. P. Tal & Co., Verlag Wien.)

Wenn man etwa Maugham's Farce Viktoria in der entzückenden Reinhardt-Aufführung in Wien erlebt hat, ist man nach einem solch luftigen Gebilde über den Roman Der Besessene des gleichen Autors überrascht. Ein Mann, Börsianer, von seiner Frau und deren leicht bohèmehafter Umgebung für einen Spießer gehalten, verläßt nach etwa 15jähriger Ehe im Alter zwischen 40 und 50, ohne daß auch nur seine nächste Umgebung vorher etwas hätte ahnen können, London und seine Familie, weil ihn plötzlich, wie ein Dämon, der Drang überkommt, er müsse malen. Er geht nach Paris, lebt im größten Elend, malt nur für sich, ohne seine Bilder jemandem zu zeigen, nimmt einem ihn bewundernden, künstlerisch belanglosen Maler, der ein guter Kerl ist und ihn aufopfernd gepflegt hat, die Frau — oder vielmehr die Frau, die sich von dem genialen Kerl halb abgestoßen halb angezogen fühlt, fällt ihm zu und nimmt sich bald darauf das Leben, ohne daß der Besessene davon berührt würde. Er wandert auf eine Südseeinsel aus, heiratet eine Eingeborene, findet hier die Landschaft, die er erträumt hat und bannt seine Visionen in einem bis dahin nie geschauten Farbenrausch, ohne daß er sich um die Mitwelt oder die Mitwelt sich um ihn kümmerte, bis er elend an der Lepra zu Grunde geht. Es scheint mir unwesentlich, ob der Held des Romans Züge von Gauguin aufweist. Maugham's Buch, das wenig Romanhaftes hat, ist wie eine Beichte und er gestaltete das Wesen des von der Kunst Besessenen, das alle Fesseln Sprengende, Elementare des Künstlers, wie Wenige zuvor. Die ausgezeichnete Uebersetzung besorgte R. Copping.

In den Tagen, da das Ergebnis eines Boxkampfes die dreispaltige Ueberschrift einer Tageszeitung bilden kann, interessiert ein bereits vor 16 Jahren, also lange vor Claude Anet's und Bert Brecht's Sportenthusiasmen in Frankreich erschienener Roman Der Boxer und die Lady von Louis Hémon, den der Drei Masken-Verlag, München, erst jetzt in der Uebersetzung von Georg Schwarz herausbrachte. Die Romanhandlung, die der Titel klar andeutet, bleibe außer Betracht. Ausgezeichnet ist indes die auch den Laien und Nichtsportbesessenen interessierende Carrière eines Boxers mit allen fesselnden Details der technischen Ausbildung und des beruflichen Lebensganges. Das ist von einem Kenner vorzüglich geschrieben.

In ein gleichfalls überaktuelles Milieu versetzt uns der Roman Hollywood von Valentin Mendelstamm (aus dem Französischen übersetzt von Else Baronin Werkmann, Hesse & Becker, Verlag, Leipzig). Hier ist die Handlung absoluter Kitsch, allerdings dem amerikanischen Filmmilieu adaequat. Aber es interessieren lebhaft die anscheinend vorzüglich beobachteten und jedenfalls sehr anschaulichen Schilderungen der amerikanischen Filmwelt (manche Züge haben sogar etwas von Schlüsselroman), Einblicke in die Technik des amerikanischen Films und die soziale Mileuschilderung der Filmleutewelt.

Frango.

George Buchanan: Meine Mission in Rußland.
(Verlag für Kulturpolitik, Berlin.)

Die Selbstbiographie dieses hervorragenden, englischen Diplomaten, der von 1910 bis zum Ausbruch der bolschewistischen Revolution englischer Botschafter in Rußland war, somit auf einem der wichtigsten Außenposten der englischen Politik stand und intensiv an der Vertiefung der Tripleentente arbeitete, gibt äußerst belangvolle Einblicke in das Spiel der hohen Politik. Interessant vor allem auch deswegen, weil immer noch der Streit über die Schuld am Kriege tobt. George Buchanan leugnet selbstverständlich, wie nicht anders zu erwarten, jede Kriegsschuld und -absicht Englands und Rußlands und schiebt alle Schuld Deutschand zu, ohne dies wirklich nachweisen zu können. Im Gegenteil beweisen einige Stellen seines Buches, daß er als offizieller Vertreter der englischen Regierung in Petersburg angelegentlich an einer Vertiefung der an sich geringfügigen Gegensätze zwischen Deutschland und Rußland gearbeitet hat und somit infolge seines außerordentlich großen Einflusses auf die russische Regierung nicht ganz schuldlos an dem Weltunglück ist. Gleich interessant ist auch die Schilderung der innerpolitischen Verhältnisse Rußlands, des Kampfes der Liberalen gegen die starke reaktionäre Partei, die trotz Buchanans Gegenarbeit in der Regel die Oberhand behielt, des verhängnisvollen Einflusses Rasputins auf die Zaren, die diesen Sohn eines russischen Bauern zum einflußreichsten Manne des russischen Hofes machte. Diesem, der starken reaktionären Neigung und der Schwäche des Zaren selbst, schreibt Buchanan vor allem die Schuld an der Revolution in Rußland zu. Von äußerstem Interesse sind auch die Tagebuchblätter Buchanans über den Ausbruch der Revolution. über die falsche und den Bolschewisten gegenüber schwächliche Politik der bürgerlichen Revolutionsregierung und den Sieg des Bolschewismus, der nach Buchanans Ansicht in den ersten Anfängen spielend zu unterdrücken gewesen wäre.

Das Buch ist packend geschrieben, ausgezeichnet übersetzt und dürfte des stärksten Interesses der weitesten Kreise sicher sein, ganz abgesehen davon, daß es den großen Strom der Literatur über die Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges und des Bolschewismus wertvoll bereichert, da es von einem Augenzeugen geschrieben wurde, der die Ereignisse und ihr Werden aus nächster Nähe beobachten konnte und infolge seines Einflusses — er wurde von vielen als der wahre Herrscher Rußlands bezeichnet — tieferen Einblick gewann, als selbst mancher hohe russische Staatsmann.

Dr. Schae.

Der Axel Juncker-Verlag in Berlin

feiert am 1. Oktober 1927 das 25. Jahr seines Bestehens. Verfolgt man die Entwicklung des literarischen Schaffens im letzten Vierteljahrhundert, so muß man feststellen, daß der A. J. V. Wegbahner der besten Autoren gewesen ist. Mit sicherem Instinkt hat er als erster die Werke von jungen Dichtern herausgebracht, die heute zu den besten unserer Literatur zählen: Rainer Maria Rilke, Franz Werfel, Else Lasker-Schüler, Anton Wildgans, Max Brod, René Schickele, Max Dauthendey, Johannes Schlaf. Nordische Schriftsteller wie Laurids Bruun, Jacobsen, Rasmussen, Henningsen, Kierkegaard und Karin Michalis und den köstlichen Gustav Wied führte er nach Deutschland, wo sie begeisterte Aufnahme fanden. Er zählte zu den ersten Verlägen, die die europäische Geltung von Anatole France vertraten; Künstler von der Eigenart Frans Masereel's hat er dem Publikum nahe zu bringen sich bemüht.

Durch die schweren Krisen des deutschen Verlagswesens während des Krieges und der Inflationszeit hat der A. J. V. an seiner Tradition festgehalten. Sie wird der Wegweiser seiner künstigen Entwicklung sein:

Am 25. Jahrestag seiner Gründung ist die Bücherschau des Axel Juncker-Verlages ein Spiegel lebendigen, literarischen Lebens der Gegenwart, Spiegel der Zeit und ihrer Menschen in der Vielfältigkeit ihres Strebens und Schaffens, ihrer Ideen und Ziele.

Hunderttausende von Orplidbänden des Axel Juncker-Verlages mit ihrem Inhalt an Novellen, Essays, Gedichten gehören zum Bestand der Bibliotheken. Die jüngsten Veröffentlichungen des Verlages: Prinzhorn „Bildnerei der Gefangenen", „Lassalles letzte Tage", „Briefe des Mediceerkreises' zeigen eine Erweiterung seines Wirkungskreises, der Kritik und Publikum ihren Beifall nicht versagt haben. Sie gehören mit in den Rahmen des Verlagsprogramms für die nächsten Jahre, das der **Förderung alles wertvoll Aufstrebenden in Literatur und Kunst, der Deutung zeitwichtiger Probleme und der monumentalen Verewigung universeller Erscheinungen der Vergangenheit, die — historisch vollendet — in die Zukunft weisen, mit allen Kräften dienen!**

Zeitschriften.

In unserer letzten Zeitschriftenschau schrieben wir gelegentlich einer Besprechung des letzten „Theater"-Heftes: „Es schiene uns übrigens nicht zu viel der Pietät, wenn die Hefte den Vermerk enthielten: Begründet von Erich Köhrer." Hierauf teilt uns die Firma Richard Labisch & Co., Berlin, mit, daß die Zeitschrift seinerzeit von 2 anderen Herren und ihr begründet worden sei.

Ueberdies schreibt uns Herr Dr. Arthur Kürschner, der neue Herausgeber, Erich Köhrer, mit dem er lange befreundet gewesen sei, habe Wochen vorher alles in bezug auf die Zeitschrift mit ihm besprochen. Er habe verschiedene Wünsche geäußert, darunter, daß keine Bilder von ihm in seiner Zeitschrift veröffentlicht würden, und daß sein Name an der Spitze der Zeitschrift, wie Dr. Kürschner es vorgeschlagen habe, nicht vermerkt werde, demnach habe ihn gerade die Pietät, die Achtung vor dem Wunsche des Verstorbenen veranlaßt, dessen Namen in der Zeitschrift nicht mehr zu veröffentlichen.

Wir haben von den Erklärungen gern Kenntnis genommen und möchten sie aus Loyalitätsgründen unseren Lesern nicht vorenthalten.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Karel Vanek, Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk in russischer Gefangenschaft, Adolf Synek-Verlag, Prag.

Ernst Toller, Hoppla, wir leben, G. Kiepenheuer-Verlag, Potsdam.

André Lamandé, Kinder des Jahrhunderts, Dioskuren-Verlag, Wiesbaden.

Egen Szatmari, Was nicht im Baedecker steht (Berlin), R. Piper-Verlag, München.

Ludwig Hirschfeld, Was nicht im Baeder seht (Wien und Budapest), R. Piper-Verlag, München.

Ugo Ojetti, Mein Sohn, der Herr Parteisekretär, Kurt Wolff-Verlag, München.

Paul Valéry, Herr Teste, Insel-Verlag, Leipzig.

Paul Valéry, Eupalinos, Insel-Verlag, Leipzig.

Martin Kessel, Gebändigte Kurven, Iris-Verlag, Frankfurt a./Main.

Franz Hessel, Heimliches Berlin, Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin.

Joachim Ringelnatz, Reisebriefe eine Artisten, Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin.

Georg von der Vring, Soldat Suhren, J. M. Spaeth-Verlag, Berlin.

Upton Sinclair, Präsident der U. S. A., Universum-Bücherei, Berlin.

H. Schefter, Yankees und Indianer, Spiegel-Verlag, Wien.

Manfred Georg, Räubergeschichten, Spiegel-Verlag, Wien.

Georg Hirschfeld, Opalritter, Spiegel-Verlag, Wien.

Alfred Schirokauer, Der Tanz auf der Weltkugel, Spiegel-Verlag, Wien.

Emil Ertl, Leidenschaft, Spiegel-Verlag, Wien.

Maxim Gorki, Matwei Koshemjakin, Band I. u. II., Malik-Verlag, Berlin.

Robert Scheu, Der Weg zum Lebenskünstler, Ullstein-Verlag, Berlin.

Herrmann Heiele, Politik, Fr. Frommann's Verlag, Stuttgart.

Hans Roger, Die uns regieren, Frundsberg-Verlag, Magdeburg.

Kurt von Wolfurt, Mussórgskij, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Oscar von Riesemann, (Monographien zur russischen Musik), Mussórgsky, Drei-Masken-Verlag, München.

David Luschnat, Kristall der Ewigkeit, Selbstverlag, Berlin.

Rudolf Frank, Das moderne Theater, Ullstein-Verlag, Berlin.

Theodor Lüddecke, Das amerikanische Wirtschaftstempo als Bedrohung Europas, Paul List-Verlag, Leipzig.

Natio, Hefte: Juni, Juli, August, Warszawa.

Orplid, 3—4, M. Gladbach.

Das Stachelschwein, Septemberheft, Berlin.

Das Theater, Heft 18, Berlin.

Das neue Europa, Heft September—Oktober, Wien.

Querschnitt, Heft 9, Berlin.

Deutsche Kunst und Dekoration, Heft 1, Darmstadt.

Nation und Staat, Heft 1, Universitätsbuchhandlung, Wien.

Die Oper von heute, Heft 1, Universal-Edition, Wien.

Gegen die Errichtung einer polnischen Akademie.

In den Wiadomości Literackie wendet sich Karol Jrzykowski überaus temperamentvoll gegen die Errichtung einer staatlichen literarischen Akademie, einmal darum, weil es im ganzen 5 bis 7 unstrittige Sterne gäbe, darüber hinaus aus dem Grunde, weil jede Werturteilsgeste von staatswegen über Kunst abzulehnen sei.

Wir, in jeder Beziehung gegen alles zopfige Akademiker- und Bonzentum, sind ganz eines Sinnes mit Karol Jrzykowski, auch in bezug auf die Errichtung von künstlerischen Akademien in anderen Staaten.

Puccini-Woche der Wiener Staatsoper.

Die Wiener Staatsoper veranstaltete zu Beginn der neuen Spielzeit soeben eine Puccini-Woche. Fünf Werke des Maëstro gingen in kurzer Folge in Szene; Bohème und Madame Butterfly mit Lotte Lehmann, Tosca, Das Mädchen aus dem goldenen Westen, Turandot mit Marie Jeritza. In Turanrot sang außerdem zusammen mit der Jeritza Jan Kiepura. Julius Korngold hebt den von uns entdeckten Sänger in der Wiener Neuen Freien Presse gelegentlich seiner letzten Leistung in den Himmel.

Erich Wolfgang Korngold

hat eine Berufung als Professor für Instrumentation und Komposition mit besonderer Berücksichtigung des Musikdramas an die Staatliche Hochschule für Musik in Wien erhalten, der er Folge leisten wird. Korngold, der in diesem Jahre erst seinen 30. Geburtstag gefeiert hat, dürfte wohl einer der jüngsten Musikprofessoren der Welt sein.

Franz Schreker im Ausland.

Die Oper „Der ferne Klang" von Franz Schreker, kommt am 24. September am Königlichen Opernhaus in Stockholm zur ersten Aufführung. „Die Gezeichneten" werden in der kommenden Spielzeit in Prag und Brünn, außerdem in vielen deutschen Städten aufgeführt werden.

Die 50. Jonny-Bühne.

Die Jazz-Oper „Jonny spielt auf" von Ernst Krenek wurde soeben von der Dresdner Staatsoper als 50. Bühne erworben. Das Werk kommt allein im Oktober 1927 an 20 Bühnen zur Erstaufführung.

Die Berliner Première von „Jonny spielt auf", die am Sonnabend, 8. Oktober, als Festvorstellung des Vereins „Berliner Presse" in der Städtischen Oper stattfindet, wird musikalisch von dem neuen Kapellmeister Sebastian geleitet werden. Die Regie führt Karl Heinz Martin. Die meisten deutschen Opernleiter haben sich zur Berliner Première angesagt.

Ein achtzehnjähriger Theaterkapellmeister und Opernkomponist.

Am städtischen Schauspielhaus in Hannover ist als Kapellmeister der 18jährige Erwin Dressel tätig. Er hat als 14jähriger für das staatliche Schauspielhaus in Berlin eine Musik zu Shakespeares „Wie es euch gefällt" komponiert und nunmehr wurde seine Oper „Armer Kolumbus" zur Uraufführung für das Kasseler Staatstheater angenommen.

Interessante neue Kompositionen.

Walter Braunfels arbeitet an einem Konzert für Streichorchester, Orgel und Knabenchor, das unter Wilhelm Furtwängler zur Uraufführung kommen wird. — Alfredo Casella, der bekannte italienische Komponist, hat eine Sonate für Klavier und Cello vollendet und arbeitet jetzt an einem Violinkonzert und an einem Konzert für Orchester. — Der Wiener Komponist Wilhelm Grosz hat ein Klavierkonzert vollendet, bei welchem in weitgehendem Maße Jazzelemente verwendet werden. — Leos Janacek, der Komponist der „Jenufa", hat einen Zyklus czechischer Kinderreime vertont. — Von Ernst Krenek liegt ein neues Orchesterwerk, „Potpourri für großes Orchester", vor, welches in den Gürzenich-Konzerten unter Hermann Abendroth zur Uraufführung gebracht wird. — Der französische Komponist Darius Milhaud hat zu seinem Einakter „Die Entführung der Europa", der kürzlich in Baden-Baden starke Beachtung fand, zwei weitere kleine Einakter mit antikem Stoff „Ariane in der Einsamkeit" und „Die Befreiung des Theseus" komponiert. — Felix Petyrek, der bekanntlich Lehrer am Konservatorium in Athen ist, hat einen Zyklus griechischer Klavierstücke beendet. — Von Anton Webern liegt ein neues Streichtrio vor. — Die genannten Werke erscheinen sämtlich im Verlag der Universal-Edition, Wien.

„Wolkenkuckucksheim" von Karl Kraus

wird von der „Jungen Bühne der Kammerspiele" in München für diese Saison als Uraufführung angekündigt.

Arnold Zweig

läßt in Kürze ein Werk „Juden auf der deutschen Bühne" im Welt-Verlag, Berlin, (Heine-Bund), erscheinen.

Der endgültige Titel seines in diesen Tagen bei Gustav Kiepenheuer, Potsdam, erscheinenden Romans lautet: „Der Streit um den Sergeanten Grischa".

„Der Kronprinz", Tragödie von Arthur Ernst Rutra,

die von den Berliner Reinhardtbühnen erworben wurde, gelangt im November d. Js. am Burgtheater, Wien, im Neuen Theater Frankfurt a. M., im Thaliatheater Hamburg, in den Vereinigten Stadttheatern Bochum-Duisburg und im Stadttheater Nürnberg zur gleichzeitigen Uraufführung. Die Buchausgabe erscheint demnächst in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Otto Ernst Hesse's „Nordstrand".

ein auf Hiddensee spielendes Drama, gelangt am 11. November in Halle zur Uraufführung.

Erich Ebermayer

hat sein erstes, den Rathenau-Mord behandelndes Drama „Brüder" für die Bühne völlig neu bearbeitet. Die Uraufführung soll an einem Berliner Theater erfolgen.

Klaus Mann

veröffentlicht bei Gebr. Enoch-Hamburg einen Band Essays unter dem Titel: „Heute und Morgen".

Die Situation auf dem Holzmarkt.

Auf dem Holzmarkt herrscht sehr starker Verkehr, was hauptsächlich der günstigen Exportkonjunktur zuzuschreiben ist. Die Preise haben ausgesprochen feste Tendenz. Im Białystoker Gebiet wurden die Preise für Holz aus staatlichen Wäldern (mit Ausnahme von Brennholz) in den letzten 2 Monaten um 30 Prozent erhöht. Es stiegen Celluloseholz um 10 Prozent, Grubenholz um 5 Prozent und Schnittmaterialien um 10 Prozent. Infolge des sehr starken Holzexportes und zwar meistens in unbearbeitetem Zustande ist auf dem inländischen Markt ein katastrophaler Mangel von Holzmaterial fühlbar, was besonders auf die Sägewerke, Cellulose- und Papierfabriken einen fatalen Einfluß ausübt. Die weiterverarbeitende Holzindustrie hat die Einführung von hohen Prohibitions-Ausfuhrzöllen auf Holzrohmaterial gefordert, denn infolge des katastrophalen Mangels an Rohmaterial ist die Lage der genannten Industrie nicht günstig. Demgegenüber stellen sich die Waldbesitzer, die behaupten, daß sich bei der jetzigen Konjunktur der Holzexport nur in rohem Zustande kalkuliere. Die Holzindustrie hat jetzt infolge der Ueberschwemmung in Kleinpolen ganz gewaltige Schäden erlitten.

Gasolinproduktion im Monat Juli.

Im Juli waren in Polen 18 Gasolinwerke, die 183 Arbeiter beschäftigten, tätig. Es wurde nach Verarbeitung von 22 078 000 cbm Gas 2739 to Gasolin, d. h. 437 to weniger als im Monat Juni erzeugt. Die inländische Gasolinkonsumtion betrug im Monat Juli 2133 to, der Export 134 to.

Betriebsrätegesetz.

Das Betriebsrätegesetz ist in amtlich bestätigter polnischer Uebersetzung kürzlich in der Verlagsbuchhandlung von Conrad Leksan in Świętochłowice erschienen. Das Buch kann zum Vorzugspreise von 4,— Złoty pro Exemplar durch die Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien, Katowice, ulica Warszawska 27, bezogen werden.

Steuern / Zölle / Verkehrs-Tarife

Wichtige Bemerkungen für die Zahler der staatlichen Einkommensteuer für das Jahr 1927.

Die Veranlagung der staatlichen Einkommensteuer für das Jahr 1927 ist zum größten Teil beendet und die Zahlungsaufforderungen, in denen die Höhe der besteuerten Einkommen angegeben ist, werden bereits zugestellt.

Unmittelbar nach Empfang des Zahlungsbefehles kann jeder Steuerzahler von der Veranlagungsbehörde die Vorlegung der Namensliste der Steuerzahler, in der die Beträge des festgestellten Einkommens und die von diesem zu entrichtende Steuer angegeben sind, verlangen.

Gelangt er bei der Durchsicht der Liste zu der Ueberzeugung, daß das Einkommen zu hoch festgesetzt wurde, so kann er die Veranlagungsbehörde um die Gewährung der Einsicht in die Veranlagungsakten sowie aller Informationen bezüglich des festgestellten Einkommens und der von diesem zu entrichtenden Steuer bitten und zwar gemäß den Vorschriften des Art. 67 des Gesetzes über die staatliche Einkommensteuer vom 30. April 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 58, Pos. 411).

Außerdem kann er die Abschrift des Beschlusses der Schätzungskommission über die Feststellung seines Einkommens und die Berechnung der Steuer wie auch Abschriften der die Aussagen von Zeugen und Sachverständigen enthaltenen Protokolle verlangen.

Gelangt er zu der Ueberzeugung, daß die Veranlagung der Steuer bezw. die Feststellung des Einkommens dem wirklichen Sachverhalt nicht entspricht, so kann er gemäß Art. 68 des Gesetzes innerhalb 30 Tagen nach Zustellung des Zahlungsbefehles Berufung einlegen.

Es ist darauf zu achten, daß die festgesetzte Frist von 30 Tagen nicht versäumt wird, da die Einreichung der Berufung nach deren Ablauf seitens der Steuerbehörde nicht berücksichtigt wird und der Steuerzahler dagegen kein weiteres Rechtsmittel geltend machen kann (Art. 68 des Gesetzes).

Sämtliche Berufungen sind, sofern es sich nicht um berichterstattende Personen handelt, durch die Schätzungskommission an die Berufungskommission einzureichen.

Die Berufung ist kurz zu formulieren, und hat sowohl die materiellen als auch formellen Einwendungen sowie die Begründung und den Antrag zu enthalten.

Wünscht der Steuerzahler bezüglich der übermäßigen Einschätzung sich persönlich auszusprechen, so hat er gemäß Art. 68 des Gesetzes in der Berufung um die Zulassung vor die Berufungskommission zu bitten, die ihn von dem Tage der Kommissionssitzung mindestens acht Tage vorher zu benachrichtigen hat.

Die Berufung hält die Pflicht zur Steuerentrichtung nicht auf.

Weist der Steuerzahler nach, daß das Einkommen zu hoch festgestellt wurde, so kann er um die Aufschiebung der Zahlung bis zur endgültigen Entscheidung der Berufung bitten.

Die Steuerbehörde entscheidet nach Prüfung der Sache, ob die Bitte zu berücksichtigen bezw. die Zahlung auf den Betrag, der sich aus den Veranlagungsakten ergibt, zu beschränken ist. Von der Aufschiebung bezw. teilweisen Berücksichtigung der Bitte wird der Steuerzahler in Kenntnis gesetzt. Gegen diese Entscheidung gibt es kein weiteres Rechtsmittel.

Jan Benisz.

Weltwirtschaft

UNGARN.

Neue Zolländerungen.

Nach Meldungen der austro-ungarischen Handelskammer in Wien sind mit dem 20. d. Mts. folgende Aenderungen der ungarischen Einfuhrzölle in Kraft getreten. Zollfrei sind: Kalciumarseniat, Bleiarseniat, natürlich und künstlich, Fluornatrium, künstliches und schwefelsaures Baryt, für Taschenuhrgehäuse und Mittelstücke für Uhrgehäuse aus Stahl auch vernickelt sowie für rohe Dachpappe wurde der bisherige Zoll auf 10 Prozent ermäßigt. Für Pferde bis zu 2 Jahren wurde der Zoll mit 80 Kronen, für solche älter als 2 Jahre mit 130 Kronen das Stück, für Gerste mit 5 Kronen per 100 Kilogramm, Lederhandschuhe in Verbindung mit Textilstoffen, auch bestickt oder sonst verziert oder in der Länge von über 35 cm mit 2 Kronen 10 Heller per Paar neu festgesetzt.

RUMÄNIEN.

Ermäßigung des Personentarifs auf den rumänischen Bahnen.

In nächster Zeit soll auf den rumänischen Staatsbahnen eine bedeutende Ermäßigung des Personentarifs (zirka 30 Prozent) eingeführt werden. Gleichzeitig sollen die Waggons 4. Klasse aus dem Verkehr gezogen werden.

ENGLAND.

Zunahme der englischen Kohlenausfuhr im August.

Nach den nunmehr vorliegenden amtlichen Ziffern hat die englische Kohlenausfuhr laut Londoner Meldung des „Industrie-Kurier" eine geringe Steigerung zu verzeichnen. Es sind 4 257 301 t im August exportiert worden gegenüber 4 176 289 t im Juli. Die Zunahme ist in erster Linie auf den größeren Export nach Deutschland, der von 367 000 t auf 421 000 t stieg, zurückzuführen. Noch stärker ist allerdings die Ausfuhr nach Spanien von 137 000 t auf 223 000 t gestiegen. Ebenso haben Norwegen, Schweden und Dänemark größere Posten als im Juli abgenommen. Dagegen ist die Ausfuhr nach Argentinien und den amerikanischen Staaten zurückgegangen.

Geringere Umsätze im englischen Eisen- und Stahlaußenhandel.

Im August sind sowohl in der Einfuhr, wie in der Ausfuhr von Stahl und Eisen geringere Rückgänge zu verzeichnen gewesen. Nach einer Londoner Meldung des „Industrie-Kurier" betrug der englische Export im August 342 000 t gegen 389 000 t im Juli. Das ist das schlechteste erzielte Resultat seit April. In Blechen und Röhren war der stärkste Rückgang zu verzeichnen. Die Einfuhr ist von 336 261 t auf 286 271 t gesunken. Die Abnahme verteilt sich gleichmäßig auf Rohstoffe und Halbfabrikate.

Messen und Ausstellungen

Das Ergebnis der XV. Prager Herbstmesse.

Es ist sehr erfreulich, daß der Rekordbeschickung der diesjährigen XV. Prager Herbstmesse auch ein Rekordbesuch ernster Einkäufer entsprach, die sich ebenso auf die Nachfolgestaaten, wie die Balkanländer, wie auch auf England, Frankreich, Schweden, Nordafrika, Ostindien und besonders U. S. A. erstreckten. Von den 2470 Ausstellern waren 2097 aus dem Inlande und 373 aus dem Auslande, die zusammen nicht weniger als rund 33 000 m² Standfläche beanspruchten und es ist infolge der seit Monaten völlig besetzten freien und gedeckten Standfläche kein Wunder, wenn tatsächlich hunderte von Ausstellern nach Schluß der maßgebenden Anmeldungsfrist aus Raummangel zurückgewiesen werden mußten.

Die Metallbranche und Elektrotechnik, welche wie stets die größte Ausstelleranzahl vereinigten (zusammen 827), hatte wiederum die größten bezw. umfangreichsten Aufträge zu verzeichnen, so besonders in Bäckerei-, Fleischerei-, Müllerei- und landwirtschaftlichen Maschinen, Motorpflügen, Traktoren, Feuerlöschapparaten, Bearbeitungsmaschinen aller Art, Zentrifugen, Metallmöbeln, Fahrrädern, aber auch in Kleineisenwaren, wie Messern, Aluminiumgeschirr, Beleuchtungskörpern, Pumpen, Wäschemangeln und ganz besonders in Oefen der verschiedensten Sorten. In Bezug auf den Kaufwert der Umsätze dürfte die Möbel- und Pianomesse die zweite Stelle einnehmen, da zahlreiche Firmen Dutzende von Schlaf- und Speisezimmern und allen möglichen Kanzlei- und Patentmöbeln, Tapezier- und Tischlereizubehör umsetzten, was auch für Pianos und Pianinos, sowie Grammophone gilt, von denen diese durch die staunenswerten Verbesserungen ein ernstlicher Konkurrent der Radioapparate wurden. Es ist bezeichnend, daß z. B. Bugholzmöbel gänzlich ausverkauft wurden, ja daß die diesbezüglichen zahlreichen Aussteller dieser Branche auf Monate hinaus Arbeit erhielten, was bei der bekannten Qualitätssorte bisher noch auf keiner Prager Messe der Fall war.

Auf Grund der in die Hunderte gehenden Aufträge dürften Spielwaren aller Art an dritter Stelle zu nennen sein, welche diesmal durch nicht weniger als 62 Firmen so reichhaltig vertreten waren, daß den zahlreichen Einkäufern für das kommende Weihnachtsgeschäft die Wahl schwer wurde. So erklärt es sich, daß einzelne Aussteller dieser Gruppe gewissermaßen ein Bombengeschäft machten, während der Konkurrent vielleicht infolge schwerfälliger Zahlungsbedingungen schlechter abschnitt. Daß die Textilbranche insbesondere in Wirkwaren, Teppichen, Winterstoffen etc. und was besonders bezeichnend ist, in hochwertigen Pelzen aller möglichen Qualitäten auf der erstmalig organisierten Pelzmesse sehr erfreuliche Umsätze zu melden hatte, erklärt sich aus der Hausse, die gegenwärtig in diesen Artikeln herrscht, wobei die czechoslovakischen Qualitätswaren schon durch den Umstand, daß sie gegenwärtig noch weit unter den Weltmarktpreisen stehen, von ausländischen Käufern eifrigst begehrt wurden.

Was Glas anbelangt, so herrschte außer für Gebrauchsglas, sowie Spiegel- und Kristallglas wesentlich nur für bestimmte Sorten in bemaltem und geschliffenem Glas besondere Nachfrage, was auch für Gablonzer Industrie und Keramik gilt, wenngleich Karlsbader Porzellangeschirr sehr gesucht war. In diesen drei Branchen wurden zumeist nur beträchtliche Inlandsgeschäfte getätigt, da die Schutzzölle der meisten Auslandsstaaten bisher einen aussichtsreichen Export sehr erschweren. Musikinstrumente fanden zahlreiche willige Käufer, wie auch die Lebensmittelbranche in Likören, Kanditen, Marmeladen etc. mit vielen Aufträgen zu rechnen hatte. Die reichhaltige Sonderausstellung von Hartobst, welche auf dem neuen Messegelände sich allseitigen Interesses erfreute, wird sicherlich auch noch mehr zur Vergrößerung des einheimischen Obstkonsums beitragen.

Die Ausstellung für Arznei und Pharmazie („Gesundheitswoche") erfreute sich nicht nur eines Massenbesuches, sondern es wurden auch in allen möglichen Instrumenten, Chemikalien und besonders Einrichtungen für Krankenhäuser sehr bedeutende Umsätze erzielt, wobei auch für die Balkanländer Einkäufer in beträchtlicher Anzahl auftraten. Die zahlreichen, während der Herbstmesse veranstalteten Kongresse der czechosl. Aerzte, Pharmazeuten, Apotheker, Händler mit kosmetischen Artikeln, sowie Enqueten der Kinobesitzer und der Delegierten des In- und Auslandes über Rationalisierung von Brot und Mehl vermehrten den wissenschaftlichen Charakter dieser Herbstmesse, während die französischen Modeschauen außer dem geschäftlichen auch einen besonderen gesellschaftlichen Grundzug aufwiesen.

Hinsichtlich der Lederbranche herrschte nach Ledergalanterie (Galanteriewaren überhaupt) und Luxusschuhen die größte Nachfrage und es wurden darin besonders viele Geschäfte nach Deutschland, England und der Uebersee abgeschlossen, wobei die Preiswürdigkeit czechosl. Qualitätssorten den Ausschlag gab. In der Baumesse herrschte nach Isolationsplatten, Steinholzfußböden, Marmorplatten und Baumaterialien aller Art, wie Kacheln, Fliesen etc., das größte Interesse, wie auch in der Sportmesse Wintersportartikel der verschiedensten Sorten am meisten begehrt waren. Daß in der Ausstellung für Sparwirtschaft im Haushalte Staubsauger, Gas-, elektrische- und Petroleumkocher, zusammenlegbare Divans und Patent-Küchenschränke im Vordergrunde des Interesses zahlloser Hausfrauen standen, ist besonders erfreulich, da auf diese Weise die Rationalisierung am schnellsten volkstümlich wird und die Industrie zur Fabrikation einiger weniger, aber wirklich preiswerter Qualitätssorten nötigt. Die Radiomesse hatte trotz glänzender Beschickung diesmal vielleicht nicht die sonst üblichen großen Aufträge zu verzeichnen, wiewohl für Lampenapparate und Zubehör sich noch zahlreiche willige Käufer, besonders aus ländlichen Kreisen fanden, wogegen Kristallapparate und Kopfhörer infolge Masseneinführung von Lautsprechern verhältnismäßig stark zurückgedrängt worden sind.

Die brasilianische und die schweizer Sondergruppe, von denen die erste wesentlich Rohstoffe zur Schau brachte und durch Ausschank von Santos-Kaffee, Yerba-Maté zahllose Interessenten anlockte, erwiesen sich in jeder Hinsicht als Treffer. In der letztgenannten Sondergruppe hatten Lebensmittel (Käse, Schokoladen, Kindermehle etc.), Uhren erster Weltfirmen, Rechen- und Holzbearbeitungsmaschinen, Gasmesser etc., die größten Aufträge zu verzeichnen, so daß noch mit einer vergrößerten Schweizer Exposition anläßlich der nächsten Frühjahrsmesse gerechnet werden dürfte. Auch die ostindische Sondergruppe, der auch zahlreiche englische Kolonialfabrikate überhaupt angeschlossen wurden, hatte auf dem neuen Messegelände sehr viele Interessenten aufzuweisen, welche der überaus großzügig ausgestalteten französischen Exposition ebendaselbst in Massen zuströmten. Diese wies außer Luxuswaren feinster Qualität, wobei aber inländische Fabrikate nach Möglichkeit nicht konkurriert wurden, seltene Rohstoffe und Halbfabrikate aus Algier, Tunis, Marokko, Indochina etc. auf. Unter den 250 Ausstellern dieser französischen Gruppe waren 120 aus Frankreich selbst und der Rest aus obigen Kolonien.

Finnland war auf der Baumesse diesmal nur durch Diagramme und illustrierte Fachwerke vertreten, doch wird für die nächste Frühjahrsmesse eine weit größere Exposition geplant, der sich auch Lettland anschließen dürfte.

Eine eigene Zeitungs- und Buchausstellung (durch in- und ausländische Verleger) füllte einen Teil des Sport-Pavillons auf dem neuen Messegelände, während die Graphik nebst Kanzlei und Schulbedarf sich wie bisher im rechten Flügel des Industriepalastes konzentrierte. Papierfabriken als solche waren, wie leider bisher auf den meisten Prager Messen, in nicht ausreichendem Maße vertreten, weshalb auch die Umsätze in dieser Branche nicht so bedeutend sein konnten. Der amerikanische Pavillon mit seinen zahlreichen Präzisionsmaschinen (Schreib- und Rechenmaschinen, Kontrollkassen etc.) und Gebrauchsartikeln, war nicht nur stark besucht, sondern es wurden daselbst auch alltäglich sehr beträchtliche Messegeschäfte abgeschlossen.

Wen man bedenkt, daß durch die Messen halbjährlich zumindest 60 000 Arbeiter und Beamte neue Verdienstmöglichkeiten erhalten und sich die Prager Messen als die besten Mittel zur Behebung der Wirtschaftskrisen bewährt haben, so ist an deren Dauerbestande wohl kein Zweifel mehr möglich, zumal durch die im Bau begriffenen neuen Messepaläste, die wesentlich als Dauermusterlager gedacht sind, sich die Ausstellungskosten noch bedeutend verringern werden. Zur XVI. Prager Frühjahrsmesse (18. bis 25. März 1928) schließt der Anmeldungstermin bereits zu Neujahr, da sich die meisten ständigen Aussteller der Messe schon während der Herbstzeit ihre bisherigen Stände gesichert haben. Nach allgemeinem Urteil gehört die XV. Prager Herbstmesse in Bezug auf den Geschäftserfolg sicherlich zu den besten der bisher in Prag veranstalteten Messen.

Dr. Robert Reinhard (Prag).

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag: Tadeusz Cmiel, Katowice. — Verlag: „Hermes“ Sp. z. z. ogr. odp., Katowice. — Druck: Kattow. Buchdr.- u. Verl.-Sp. Akc. Katowice.